

Trockne Pflanzensäfte und Zubereitungen.

Apothekernahme Aloe.

Aloe. Ein bitter schmeckender und eckelriechender Saft, der aus gewissen Pflanzen gleiches Namens entweder ausgepreßt wird, oder aus in ihre Blätter gemachten Einschnitten herausfließt und an der Sonne oder am Feuer verdickt wird und der aus Ostindien zu uns kommt. Er bestehet aus harzichten und gummosen Theilen, doch haben letztere das Uebergewicht. Man zählt insgemein vier Sorten. Die erste, Aloe succotrina oder socoterina. Socotrinische Aloe, Aloe von Socotera, wird von der Insel Socotera in Häute eingewickelt zu uns gebracht. Ihre Farbe spielt aus dem schwarzgelben ins rothe, ihre Oberfläche ist glänzend und etwas durchsichtig, vorzüglich nimmt man aber diese glänzende Durchsichtigkeit wahr, wenn man sie in Stücken zerbricht. Wenn man sie zu Pulver stößt; so nimmt sie eine gelbe Farbe an. Ihr bitterer Geschmack ist mit etwas gewürzhaftem verbunden, und ist nicht allzuwidrig. Sie riecht auch nicht ganz eckelhaft und etwas myrrhenartig. Im Winter ist sie hart und brüchicht, im Sommer

mer aber biegsam und läßt sich zwischen den Fingern erweichen. Sie kömmt aus der Aloe perfoliata vera Linn., die im mittäglichen Europa, in Asia und Afrika wächst. Einige sagen auch, sie käme von einer besondern Aloe-pflanze, die sie Aloe perfoliata succotrina nennen. Sie fließt des Frühlings und Sommers aus den Blättern, und aus der gegen die Wurzel zu durchschnittenen Pflanze freiwillig in untergesetzte Schüsseln, wo sie von der Sonne abgetrocknet, und hernach noch mehr verdickt wird. Je glänzender und brüchlicher, und je auflösbarer die Succotrinische Aloe im Wasser ist, desto besser ist sie. Die zweite Sorte, Aloe hepatica, Leberaloe, gemeine Aloe, bringt man vornemlich aus Barbados zu uns, die beste Sorte erhält man in großen Kürbisschaalen, eine geringere in Töpfen, und die schlechteste in Fässern; sie hat eine braune leberartige Farbe, mitten im Ballen ist sie schwarz, aussen aber mehr röthlich, sie ist nicht so glänzend und durchsichtig als die vorige, auch schwerer, unreiner und harziger; sie schmeckt eckelhafter und bitterer als die vorige; gemeiniglich ist sie auch trockner und fester, doch ist diejenige Art, die man in Fässern eingepackt erhält, oft ganz weich und flebricht. Sie riecht viel stärker und unangenehmer als die vorige. Die dritte Sorte Aloe lucida ist die reinste und feinste Aloe, die so durchsichtig ist.

ist als Glas. Diese Arten verdienen in den Apotheken aufbewahrt zu werden, wenigstens sollte die Socotrinische und die Leberaloe allezeit vorrätzig seyn. Die vierte Sorte, die hier nur des Unterschieds wegen angeführet wird, damit sie der Apotheker von den obigen guten Sorten unterscheiden lerne, ist die Aloe caballina, Aloe guineensis, Rosa-loe, Guineische Aloe; Sie ist unreiner und schwärzer und schwerer als die andern Arten, wird aus den Blättern ausgepreßt und verdickt. Sie schmeckt bitter, etwas scharf und eckelhaft, riecht sehr widrig nach Pech und Myrrhen. Sie sieht der Leberaloe sehr ähnlich, und wird auch oft an deren Statt verkauft, man kan sie aber an ihrem durchdringenden starken Geruch unterscheiden. Oft sind auch einige Stücke so rein und glänzend, daß man sie kaum von der Socotrinischen unterscheiden kan, allein ihr höchst unangenehmer Geruch und Geschmack verräth sie. Die Verfälschung mit Süßholzsafft erkennt man an dem schwächern Geruch und Geschmack.

Apothekernahme Ammoniacum gummi.

Ammoniakgummi. Ein verdickter gummiharziger Saft, der über Alexandrien gemeinlich in großen Massen zu uns kömmt, die aus kleinen Klumpchen zusammengesetzt sind. Auswendig ist die Masse gelblich, inwendig aber

aber besteht sie aus weißgelblichen Körnern oder Stückchen, je mehr und größer die weißlichen Körner, desto besser ist der Gummi ammoniak. Man macht auch einen Unterschied zwischen den körnichten Gummi ammoniak (*Gum. ammoniacum in granis*) der aus lauter weißen Stückchen besteht, die vermöge ihrer Klebrigkeit zusammenhängen und unter dem Ammoniakgummi in Kuchen (*Gummi. ammoniacum in pane*) der mehr braun und mit Sand, Holz, und mit Saamen vermischt ist, die dem Dillsaamen ähnlich sind. Der körnichte Ammoniakgummi ist der beste. Der Ammoniakgummi ist zähe und erweicht sich zwischen den Fingern, er riecht stark und nach Wibergeil, er schmeckt erst eckelsüßlich, hernach aber bitter. Auf glühende Kohlen geworfen brennt er in einer Flamme. Er löset sich einigermaßen im Wasser und Eßig auf, mit denen er das Ansehen wie Milch bekommt, mit Schleim von arabischem Gummi löset es sich noch inniger auf. Von Ammoniakgummi in Kuchen oder Broden, muß man die großen trocknen weißen Stückchen oder Tropfen auslesen, und zum innerlichen Gebrauch unter dem Nahmen *Gummi ammoniacum electum* ausgelesener Ammoniakgummi besonders aufbewahren. Die Pflanze, die ihn giebt, ist noch zur Zeit unbekannt, vermuthlich aber ist sie von der Gattung der Schirmpflanzen.

Apos

Apothekernahme Asa foetida.

Stinkender Asand, Teufelsdreck. Ein gummiharzichter Saft, der aus der eingeschnittenen Wurzel einer Schirmpflanze (*ferula asa foetida* Linn.) fließt, die in Persien wächst. Wir erhalten ihn in großen unförmlichen Massen die aus glänzenden kleinen Stücken zusammengesetzt sind, die theils weißlich, theils bräunlich oder röthlich aussehen. Der stinkende Asand hat einen heftigen, widrigen, einigermaßen dem Knoblauch ähnlichen Geruch und schmeckt eckelhaft, bitterlich und etwas scharf. Diejenigen Stücke, die röthlich, weiß gefleckt und zwischen den Zähnen zähe sind, werden für die besten gehalten. Oft wird er mit Terpentin und Weibrauch verfälscht, man erkennt dies durch den fremden Nebengeruch und Nebengeschmack.

Apothekernahme Benzoe.

Benzoe, asa dulcis, gummi benzoës. Ein hart gewordener harzichter Saft von einem großen Baum, (*Croton benzoe* Lin.) der in Sumatra, Java u. s. w. wächst, wir bekommen ihn in großen brüchlichen Massen, auf deren Oberfläche die Eindrücke der Binsen, womit er bedeckt gewesen, noch zu sehen sind. Diese Massen bestehen aus gelblichen oder lichtbraunen und öfters aus noch dunklern Stücken.

Ken. Die Benzoe hat wenig Geschmack und macht nur eine leichte Süßigkeit auf der Zunge. Der Geruch ist angenehm, zumal, wenn sie auf Feuer geworfen wird. Je durchsichtiger die Stücke sind und je mehr und größere weiße Körner darinnen bemerkt werden, desto besser ist die Benzoe. Diejenige, welche voll von weißen Stücken ist, daß sie wie zerbrochene Mandeln aussieht, heißt Mandelbenzoe (*Benzoe amygdaloides*) die in großen Stücken heißt Benzoe in Sorten (*Benzoe in sortis*) und ist gemeiniglich unrein. Die braune Sorte taugt nichts.

Apothekernahme Butyrum insulsum.

Ungefalzene Butter. Eine gelbliche weiße Fettigkeit, die aus dem Ram der Milch entsteht, wenn er vermittelst einer Bewegung in gewissen darzu schicklichen Gefäßen von den molkenlichten käsichten Theilen geschieden wird. Die Butter muß zwar recht rein ausgewaschen und gereinigt, aber nicht gesalzen seyn. Frisch ist sie am besten; die alte ranzigt schmeckende ist unbrauchbar.

Apothekernahme Camphora oder Caphora.

Campher. Eine harzichte ölichte, feste und sich etwas fetticht anfühlende weiße Substanz, die einem geronnenen ätherischen Del am nächsten

sten kommt, und von einem dem Lorbeerbaum ähnlichen Baum (*Laurus camphora* Linn.) genommen wird, der in China, Japan auch Borneo und Sumatra wächst. Der beste soll auf Borneo wachsen, wir erhalten ihn des hohen Preises wegen sehr selten; der von Sumatra ist besser als der von Japan. Die Holländer bekommen ihn aus Indien in bräunlichen, gelben und halb durchsichtigen Körnern, die mit Stroh und andern Unreinigkeiten vermischt sind; diese reinigen ihn durch eine zweite Sublimation, wodurch er hell und weiß wird; von Holland aus wird er in runden Broden oder Kuchen zu uns gebracht. So wie wir ihn erhalten ist er sehr weiß, durchsichtig, schwer zerreibbar, beim Anfühlen etwas schmierig und schwimmt auf dem Wasser, er hat einen starken eigenen dem Rosmarin etwas ähnlichen Geruch und einen bitterlichen gewürzhaften scharfen Geschmack, der aber eine kühlende Empfindung auf der Zunge macht. Er ist durchaus flüchtig und entzündet sich und brennt angezündet auf dem Wasser. Er löset sich in Weingeist, in Oelen und mineralischen Säuren auf, aber nicht im bloßen Wasser. Wenn man ihn zu Pulver machen will; so muß man einige Tropfen Weingeist auf ihn gießen. Will man ihn mit Wasser vermischen: so muß man ihn erst mit Zucker oder mit Mandeln oder mit Tragant schleim abreiben. Weil er so leicht verfliegt:

fliegt: so muß er sorgfältig vermittelst einer Blase vor dem Zugang der Luft bewahrt werden.

Apothekernahme Catechu.

Catechu, uneigentlich *terra catechu*, *terra japonica*. Ein harter verdickter gummihafter Saft, der aus den Früchten der *areca catechu* Linn. und vorzüglich aus dem inneren Theil des Holzes der *mimosa cate Murrayi* die in Ostindien wachsen, erhalten wird. Vermuthlich werden auch noch mehrere Pflanz darzu verwendet. Auswendig spielt der Catechuextract aus dem rothen ins schwärzliche. Erst schmeckt er zusammenziehend, herb und bitterlich, hernach aber süßlich und angenehm. Er kommt aus Pegu, Suratte, Malabar, Bengalen und Zeilon. Man hat zwey Sorten. Die erste und gemeinste besteht aus dicken zusammengesetzten runden Kuchen, auf welchen gleichsam Eindrücke von Fingern zu sehen sind, auswendig sind sie mit faserichten Theilen oder mit Hirsenisaamen, Kohlen und Asche bedeckt. Im Bruch sieht man eine Menge fremder Körper und viele ungleiche Löcher; diese Art knirscht wie Sand zwischen den Zähnen und sieht blaß rothbraun aus. Diese Art muß der Apotheker verwerfen und nur die aufbewahren, die feiner und reiner ist, leicht im Munde zerfließt, heller aussieht, ründlich und verschiedentlich gebo-

gebogen und wie mit Streifen von grober Leinwand versehen ist. Inwendig ist sie fast ohne Löcher, blaßroth und mit braunen Streifen. Man zerschlage den Catechu und wähle zum innerlichen Gebrauch den bläffern.

Apothekernahme Elemi.

Elemi, Delbaumharz. Ein eingetrockneter harziger Saft, der aus den in dem Elemistrauch (*amyris elemifera* Linn.) der in Brasilien und Neuspanien wächst, gemachten Einschnitten fließt. Vorzeiten brachte man es in runden mit Rohrblättern umwickelten Klumpen (*gomme elemi en roseaux*) jetzt bringt man es in großen Stücken in Kisten (*en caisse*.) Es hat eine bleichgelbe ins grüne spielende Farbe, ist trocken und wird unter den Fingern zähe, hat einen besondern fenchelartigen Geruch, und einen scharfen und bitterlichen Geschmack, und läßt sich, wenn es rein ist, völlig im Weingeist auflösen. Man hat noch eine Sorte, die bräunlich oder grau aussieht, auch hart und brüchicht ist, diese ist aber völlig unbrauchbar. Man macht auch das Delbaumharz durch die Kunst nach, und setzt es aus Fichtensharz, Spicköl und Terpentin zusammen; man entdeckt aber den Betrug, wenn man es am Feuer schmelzen läßt, wo sich der Terpentin deutlich im Geruch und Geschmack zeigt. Wenn der Arcäische Balsam mit solchen nach-

ge

gemachten Elemi zubereitet worden: so beßimmt er auf der Oberfläche bald ein trockenes etwas hartes gelbliches Häutchen.

Apothekernahme Euphorbium.

Euphorbium. Ein hartes Gummiharz, das aus einem stachelichten Strauch, (*Euphorbia officinarum* Linn.) der in Aethiopien und in den wärmern Gegenden von Afrika wächst, ausschwißt. Wir erhalten es in kleinen Stücken oder Tropfen, die blaßgelb oder goldgelb, bald rund bald länglich, ästig und hohl, auch oft mit Dornen oder andern Unreinigkeiten vermischt sind. Es schmeckt sehr scharf, brennend und widrig. Es hat keinen Geruch. Je reiner, trockner, bläßer und schärfer es ist, so daß es bey der mindesten Berührung der Zunge den ganzen Mund durchbrennt, desto besser ist es.

Apothekernahme Fuligo splendens.

Ruß. Ein salzigtes ölichtes Wesen, das sich von dem Rauch des brennenden Holzes wie ein Firniß an die Camine ansetzt. Er hat eine glänzende Oberfläche, ist durchaus schwarz, riecht unangenehm, brenzlicht und schmeckt eckelhaft bitter. Man nimmt nur die glänzenden Stücke, die aber von allen fremden Theilen gereiniget seyn müssen.

Apothekernahme Galbanum.

Galbanum, Mutterharz. Ein gum-
miharziger Saft einer Schirmpflanze (*Bubon
galbanum* Linn.) die in Arabien, Indien,
Persien und Mauritanien wächst; es riecht
stark und unangenehm und hat einen wärmend-
den bitterlichen, etwas beißenden Geschmack.
Das feinste Galbanum ist in Körnern oder
Tropfen, wir erhalten es aber nicht, oder doch
sehr selten. Das schlechteste sieht schmutzig
aus, bleibt immer weich wie Harz oder Pech,
sieht dunkelbraun aus, und ist mit Sand,
Holz und andern Dingen vermischt, dies fin-
det man zwar gemeinlich in den Apotheken,
allein es hat die gehörigen Kräfte nicht, und
der Apotheker muß statt dessen diejenige Sorte
wählen, die aus trocknen, gelblichen, weißge-
fleckten Stücken, Saamen und Hülsen besteht,
und in große Klumpen zusammengebacken ist,
die sich leicht von einander brechen lassen. Gal-
banum in massis (en pains.) Je mehr es
weiße Körner oder Flecken hat, die einigerma-
ßen glänzen, je besser ist es. Gutes Mutter-
harz muß dem Weingeist eine schöne Goldfar-
be mittheilen. Oft ist das Galbanum auch
mit Ammoniakgummi und einer andern Art
Gummi das roth ist und aus Sicilien von einer
Pflanze kommt, die *ferula galbanifera* Linn.
genannt wird, verfälscht, allein man erkennt die

die Verfälschung an dem schwächern Geruch,
und an dem Mangel des Glanzes, und des
harten Ansehens.

Apothekernahme Glycyrrhizæ succus.

Süßholzsast, Liquiritiensast. Es ist
der ausgepreßte verdickte Saft der Süßholz-
wurzel (siehe Rad. liquiritiæ.) Er ist schwarz,
glänzend im Bruch und schmeckt süß, man er-
hält ihn in Rollen, die in Lorbeerblättern ein-
gewickelt sind. Man giebt zwar insgemein dem
Spanischen den Vorzug, doch ist der Deutsche
eben so gut, wenn er nur recht braun aussieht,
im Bruch schwarz glänzt, und in Faden gezo-
gen, schön goldfarbig ist. Der gute darf kei-
nen angebrannten oder brenzelichten Geruch
haben, er muß völlig ohne Ueberbleibsel auf
der Zunge zerfließen, und auch im Wasser auf-
gelöst nicht viel Unreinigkeiten zu Boden fal-
len lassen.

Apothekernahme Gummi guajaci.

Guajacgummi, eigentlich Guajacharz.
Die überflüssigen harzichten Theile des Fran-
zosenholzes (siehe Lignum guajaci) und der
Rinde treten öfters am Baum auswendig in
ziemlich großen Stücken (manchmal auch in
Körnern) hervor, und diese erhalten wir un-
ter dem Nahmen Guajacgummi aus Amerika.

Dies Harz ist leicht zerbrechlich und zerreiblich, es schmeckt scharf und beißend, es hat aber keinen Geruch, allein auf Kohlen geworfen giebt es einen eigenen angenehmen Geruch. Auswendig sieht es gelbbraun, grünbraun oder bräunlich wie Seigenharz aus, inwendig aber gelbbraun oder röthlichbraun und glänzend; zu Pulver gerieben wird es grünlicht. Wenn man von einer mit Weingeist gemachten Tinctur des Guajacgummi einige Tropfen in eine Quente guten versüßten Salpetergeist tropft und die Mischung mit Wasser verdünnt, so wird ein blauer Niederschlag entstehen; zugegoßnes Vitriolöl macht die Guajactinctur grün. Das beste Guajacgummi sieht blaugrün und durchsichtig aus, und hat, wenn es auf Kohlen geworfen wird seinen eigenthümlichen Geruch, rein und ohne Zusatz eines fremden schwerfälligen Geruchs.

Apothekernahme Gummi gutta, Gutta
gamba.

Gummigutt, Gambogia. Ein harter gummiharziger Saft. Der aus Ostindien, Malabar, China und Siam von einem ansehnlichen Baum (Gambogia Gutta Linn.) zu uns kömmt, wir erhalten es in runden Massen oder in cylindrischen Stücken. Es ist undurchsichtig, auswendig bräunlich, rothgelb, inwendig pomeranzenfarbig. Es hat fast keinen

nen Geschmack, doch hinterläßt es auf der Zunge eine Schärfe. Es riecht auch nicht, aber es läßt sich anbrennen. Das unreine und schwärzliche ist unbrauchbar.

Apothekernahme *Hederæ resina*.

Ephenharz, uneigentlich Gummi hederæ. Ein erhärteter Saft der auch bey uns bekannten Pflanze *Hedera helix* Linn. Es wird in großen rothbraunen halbdurchsichtigen Stücken mit Unreinigkeit vermischt, aus Persien zu uns gebracht. Es ist röthlichbraun, kastanienbraun, oder spielt aus dem rostfarbigen ins grüne, innenbig ist es röthlich und rostfarbig gefleckt; es ist glänzend, etwas durchsichtig und brennt mit einer hellen Flamme und einem angenehmen Geruch. Es schmelzt scharf, etwas zusammenziehend und gewürzhast.

Apothekernahme *Manna*.

Manna. Ein süßer Saft, der vorzüglich von der Mannaesche (*fraxinum ornus* Linn.) erhalten wird, die in Kalabrien, Sicilien und Italien wächst. Gute und frische Manna ist weißlich oder blasgelb, einigermaßen durchsichtig, leicht, trocken, zerbrechlich und angenehm süß. Sie muß auf der Zunge leicht zerschmelzen, und sich in Wasser völlig auflösen lassen. Wenn man sie von einander bricht: so muß etwas flüssige Manna, wie Honig, im Bruch

ausschwitzen; sie darf nicht zähe und auch nicht brennend seyn; sondern sie muß sich in kleinere Stückchen zerbrocken lassen. Die in den Apotheken befindliche Manna wird insgemein, weil die Mannaesche vorzüglich allda wächst, Kalabrische Manna *Manna calabrina* genennt. Man zieht insgemein die Rohrmanna *Manna canulata* (en Marons-) vor, und sie verdient auch, wenn sie ächt ist, den Vorzug; allein sie ist selbst in ihrem Vaterland selten und theuer, daher wird sie insgemein, durch die Kunst aus schlechter veralteter Manna, Stärkmehl, Zucker und aus Scammonium nachgemacht; man erkennt die Verfälschung leicht; denn sie ist zwar weiß, aber gar nicht im geringsten durchsichtig, und nicht leicht zerbrechlich, auch verschmelzt sie nicht so leicht auf der Zunge, und läßt einen Schleim zurück, der ganz anders schmeckt als die ächte Manna. Eben diese Beschaffenheit hat es mit der *Manna tabulata*. Alle Manna die dunkelgelb, braun oder gar schwärzlich ist, schmutzig aussieht, fett, unrein, schmierig, klebrig und schwer ist; ist alt, schlecht oder verfälscht, und muß durchaus verworfen werden. Gute Manna muß an einem trocknen Ort aufbehalten werden: sonst zerfließt sie und wird unbrauchbar. Man hat auch noch eine Sorte Manna, die *Manna brigantina* oder *laricea* (*Manna de Briançon*) genennt wird, und aus dem Lerchenbaum (*pinus larix* Linnei) schwitzt,

schmitz, die wir aber selten ächt, sondern meist
verfälscht erhalten.

Apothekernahme Mastix oder Mastiche.

Mastix. Ein Harz, das aus den Einschnitten des Mastixbaums (*Pistacia lentiscus* Linn.) auf der Insel Chio ausschwitzt. Es besteht aus kleinen Körnern oder Tropfen verschiedener Größe, die trocken, zerbrechlich, halb durchsichtig und citronengelb sind: unter den Zähnen wird es weich wie Wachs, so auch in der Wärme, auf glühende Kohlen geworfen entzündet es sich leicht und giebt einen angenehmen Geruch; der Mastix hat einen gelinden aromatischen Geruch, schmeckt aber sehr wenig. Die guten Mastixkörner sind weiß oder blaßgelb, durchsichtig, trocken, zerbrechlich und riechen gut. Weil er aus dem Baum auf die Erde tropft: so ist er oft mit vielen Unreinigkeiten vermischt und heißt Mastix in fortis, aus welchen man die reinen guten Mastixkörner ausslesen muß. Die schwarzen, grünen, bläulichen Körner taugen nichts. Man hat auch Mastix in Broden, (*mastix in panibus*) dieser ist aber verdächtig, und wird meistens durch Kunst gemacht, indem man den unreinen Mastix in kochenden Wasser erweicht und ihn in die Form der Brode drückt. Die Einwohner in Chio vermischen auch mit dem ächten Mastix, welchen sie den männlichen (*masculam*) nennen,

nen, ein dunkel gefärbtes zähes dem Terpentin nicht unähnliches Harz, das aus der pistacia vera und der pistacia terebinthi schwißt, und das sie weiblichen Mastix heißen, und bilden Brode daraus, die von aussen zwar trocken aussehen, innen aber zähe und weich und ohne Durchsichtigkeit sind.

Apothekernahme Myrrha.

Myrrhen. Ein gummiharziger, harter Saft eines noch unbekannten Baums in Morgenländern. Gute Myrrhen sind braungelb, trocken, brüchig, leicht, hellglänzend und innen etwas fettig und mit krummen weißlichen Strichen bezeichnet; im Mund muß eine gute Myrrhe beynahe völlig zergehen, etwas scharf, gewürzhast und sehr bitter schmecken, und einen starken eigenen balsamischen Geruch haben. Selbst die sogenannte ausgelesene Myrrhe myrrha electa der Apotheker und Materialisten ist vermischt, die wahre oder ächte Myrrhe (myrrha vera oder pinguis) sollte also allemal von der falschen abgesondert und gereinigt werden. Falsch sind die Stücke, die gar keinen Geruch oder Geschmack haben, oder Geschmack haben, oder widrig schmecken und riechen, die sehr hart, schwarzbraun oder weißlich, undurchsichtig, klebrig und im Mund unauflösbar sind. Oft findet man auch unter der Myrrhe Stücke Dinten- oder Kirschgummi,

die

die sich leicht durch den Mangel des Geruchs und Geschmacks auffinden lassen.

Apothekernahme Olibanum oder Thus.

Weyhrauch. Ein Gummiharz, das wir aus Arabien über Egypten erhalten, und das aus einem Baum *Juniperus lycia* schwißen soll. Es besteht in Körnern von verschiedener GröÙe und Gestalt, die blaßgelb aussehen, durchsichtig sind, sich leicht zerbrechen lassen, bisweilen an einander hängen und die, wenn sie alt werden, eine rothgelbe Farbe annehmen. Man kann die Körner leicht mit den Zähnen zerbeißen, sie lassen sich aber nicht so wie der Mastix wieder vereinigen, sondern sie hängen an den Zähnen an, und machen den Speichel milchicht. Der Weyhrauch schmeckt scharf, ein wenig bitterlich aber nicht unangenehm, er riecht sehr angenehm und brennt, wenn man ihn auf das Feuer wirft, mit einem angenehmen Geruch und heller Flamme, die sich schwer auslöschen läßt. Er läßt sich größtentheils im Wasser auflösen und macht es milchicht. Die blaßgelben, durchsichtigen, reinen, glänzenden und trocknen Körner sind die besten. Man verfälscht ihn oft mit Fichtens- und Lerchenbaumharz, das man gemeinen Weyrauch heißt. Dies hat aber gelb und rothe Flecken, schmeckt unangenehm bitter, und riecht aufs Feuer geworfen nach Terpentin.

Apo-

Apothekernahme Opium crudum.

Mohnsaft. Ein aus den Mohnköpfen des papaveris somniferi Linn. gezogener harter gummiharzichter Saft. Wir erhalten ihn aus Persien, Arabien und andern Gegenden des wärmern Asiens und auch aus Egypten. Man verschreibt zwar insgemein Thebaischen Mohnsaft, (Opium thebaicum) der diesen Namen von einer Gegend in Egypten erhalten hat, allein der Mohnsaft aus andern Gegenden Ostindiens ist eben so gut, und wenn man heut zu Tage opium thebaicum verschreibt: so versteht man nur guten Mohnsaft (opium electum) darunter. Wir erhalten ihn in runden platt gedruckten Kuchen oder in runden Ballen, die bis zur Größe einer Faust gehen und in Blätter von verschiedenen Pflanzen z. E. Mohnblättern, Tobackblättern, Ampferblättern eingewickelt und mit mancherley Saamen, um das Zusammenbacken zu verhüten, bestreuet sind. In ganzen Stücken ist der Mohnsaft von dunkler, röthlichbrauner Farbe, von starken betäubenden Geruch und schmeckt Anfangs bitter und eckelhaft, hernach aber scharf und brennend. Er wird oft verfälscht, es ist also die genaueste Obacht nöthig, daß man in der Apotheke beständig guten aufbewahre. Wenn der Mohnsaft mit verschiedenen Pflanzentheilen, mit Sand und andern Dingen verunreinigt ist, wenn er brenzlichte

oder

oder fast gar nicht riecht, sich leicht zerreiben läßt, und dunkel aschfarben oder mäußfarbig aussieht: so taugt er nichts. Guter Wohnsast muß einformig aussehen, dicht, glatt, zähe seyn und im Verhältniß der Größe des Stücks leicht wiegen: im Bruch muß er glänzend, und wenn man ihn von einander schneidet: so müssen sich hin und wieder Glitterchen vom flüchtigen ölichten Salz zeigen: wenn man ihn zu Pulver reibt, so muß er gelb werden; er darf nicht brenzlicht riechen, er muß sehr scharf, bitter und brennend schmecken, und wenn man ihn an eine Flamme hält, sich leicht entzünden. Er muß sich fast ganz im Wasser auflösen lassen, und damit eine rothe Tinctur geben.

Apothekernahme Pix ficca oder solida.

Pech. Eine feste harzichte Materie die durch die Kunst von verschiedenen Fichtenarten, vorzüglich von der Pechanne (*pinus picea* Linn.) gewonnen wird. Es ist hart, von verschiedener Farbe, schwarz, braun oder gelb, im Bruch glänzt es und wird in der Wärme weich und flüßig. Im Feuer fängt es Flamme und brennt mit einem widrigen erstickenden Geruch. Man erhält es bey uns, wenn man das aus den gerichtten Rinden der Bäume gescharrte Harz in einem eigenen Ofen schmelzt, und das Pech nicht eher aus der Röhre lauffen läßt, als

als bis es durch eine hinreichende Kochung den gehörigen Grad der Dichtigkeit erlangt hat.

Apothekernahme *Resina communis.*

Harz. Ein festes Wesen, das man von verschiedenen Zapfenbäumen vorzüglich aber von der Pechtanne und der rothen Tanne erhält. Es schmilzt freywillig aus der Rinde des Baums, doch bekommt man, wenn Einschnitte in die Rinde gemacht worden, eine größere Menge. Wenn die Sonne den Baum trifft, so fließt das Harz in ein am Fuß des Baums gesetztes Gefäß herab, ausserdem ballt es sich an dem Baum zusammen, und man muß es mit einem krummen Messer losscharen. Weil es oft mit vielen Unreinigkeiten vermischt ist: so kocht man es in einem Tiegel mit Wasser und preßt es hernach durch einen hänsenen Sack. Man erhält es trocken und von verschiedener Farbe, weiß, (*resina alba*) gelb, (*resina flava*) braun. (*resina bruna*) Es ist zäh und brennt mit einem sehr unangenehmen Geruch.

Apothekernahme *Saccharum.*

Zucker. Ein süßer, erhärteter Pflanzensaft von einer salzartigen Natur, der aus dem Zuckerrohr, (*Saccharum officinarum* Linn.) das in Ost- und Westindien wächst, mittelst dazu eingerichteter Mühlen ausgepreßt und in

Ref=

seln nach den Regeln der Kunst eingekocht, gereinigt und in die gehörige Form gebracht wird. Man kan auch aus verschiedenen andern Pflanzen Zucker zubereiten z. E. in Nordamerika macht man auch aus dem Zuckermaholder (*acer saccharinum* Linn.) und aus der Zuckerbirte, (*betula nigra* Linn.) in Island aus einer Art Meergras (*ulva latissima* Linn.) u. s. w. Zucker. Auch aus verschiedenen Pflanzen hat man durch die Scheidekunst Zucker erhalten, z. E. aus den gelben Möhren, den Pastinacken, dem Engelsfuß, aus den Zwetschgen, aus Rosinen u. s. w. Der rohe unreine braungelbe in der Luft Feuchtigkeit anziehende Zucker wird Moscovade, Thomaszucker *saccharum crudum*, *saccharum Thomæum* genannt. Der vermöge des Zusatzes einer Lauge aus Asche und Kalk mit Rinderblut zur Kristallisirung geschickt gemachte Zuckersaft wird in conische Formen gegossen, in welchen er anschießt. Das flüssige das unten abläuft, ist unter dem Nahmen Syrup bekannt. Von diesem weisen in kegelförmig kristallisirten Zucker, den man weißen Zucker, *saccharum album raffinirten Zucker*, Lutzucker nennt, hat man nach der Verschiedenheit der Güte und Feinheit und nach den Ländern, wo er zubereitet wird, wieder verschiedene Arten und Benennungen. Der Corarienzucker (*saccharum canariense*) ist der feinste und weißeste. Man setzet die Güte des

M Hus

zuckers in folgende Kennzeichen: je härter und weißer er ist, je besser ist er, besonders wenn er beym Aufschlagen eines Hutes oben an der äußersten Spitze glänzet, und bey dem Anbruch flinkert, und daß er, wenn man mit den Fingern an einem Stückchen schlägt gleichsam in etwas wie Glas klingt. Von dem bey der Zuckerkrystallisirung entstehenden Syrup hat man dreyerley Arten: 1.) schwarzen groben Syrup, der dick und brandicht ist. 2.) Bastardsyrup ist klärer als der erste. 3.) Candisyrup, dieser ist der klärste und feinste. Die Materialisten verfälschen den Syrup mit Wasser; man erkennt diese Verfälschung an der zu großen Flüssigkeit und an der mindern Süßigkeit. Weder der Moscobade noch der Syrup dürfen zu Apothekerarbeiten gebraucht werden, weil beyde ungesund sind. Der gelbe und weiße Candis, oder Zuckerlant (*saccharum candum flavum & album*) wird gemacht, indem der Zucker aufgelöst, und gehörig wieder eingekocht wird, der hernach an die darinn gelegten Faden sich wie Krystallen ansetzt.

Apothekernahme *Saccharum lactis*.

Milchzucker. Ein Salz, das aus der wahren Zuckersäure, und einer Kalkerde mit schleimichten Theilen verbunden, besteht. Wir erhaltenes gemeinlich in breiten, größern oder kleinern Stücken, die auf dem Boden glatt auf der
obern

oben Seite aber mit halbdurchsichtigen Krystallen besetzt sind. Er sieht weiß aus und schmeckt, wenn er rein ist, schwach zuckerartig und läßt sich im Wasser schwer auflösen. Gemeiniglich bekommt man ihn aus der Schweiß wo er aus der frischen Milch von Kühen, welche sie mit einem frischen Magen von einem Saugkalb laben, zubereitet wird; sie sondern die Molken von den käsichten buttrichten Theilen ab, distillen die Molke ein, und wenn diese bis auf einem gewissen Krystallisationspunkt eingesotten worden, so scheiden sich eine Menge verschiedener Salzarten davon ab, die ferner eingedickte Molke giebt hernach durch die Krystallisation das wesentliche Milchsatz, das nach gehöriger Reinigung unter dem Nahmen Milchzucker bekannt ist.

Apothekernahme Sago oder Sego.

Sago, Sego, Sagu. Der markichte Theil eines Baums (*cycas circinalis* Linn.) der von den Franzosen, Engländern und Holländern aus den Molukkschen Inseln aus Goa und Bengalen zu uns gebracht wird. Es sind rundliche, weißgelbe Körner, die schleimicht, und mehlicht schmecken.

Apothekernahme Sandaracha oder
resina juniperi.

Wacholderharz. Ein Harz das in heißen Gegenden vom Wacholderbaum ausschwi-

het, und aus halb durchsichtigen, blaßgelben, glänzenden Körnern oder Tropfen bestehet, die dem Mastix gleichen, aber länglicher sind. Die Körner lassen sich leicht zerreiben, riechen nicht unangenehm, einigermaßen nach Mastix, und haben fast gar keinen Geschmack. Die Ameisen sammeln in ihren Haufen das Harz von Wacholdern, und dieser unser inländischer Sassa-darac könnte statt des ausländischen in die Apotheken der Landstädte aufgenommen werden. In Schweden ist dies zu Folge Linnei Flor, Succ. schon geschehen.

Apothekernahme Sanguis draconis.

Drachenblut. Ein Harz, das aus den Früchten eines Strauchgewächses (*calamus rotang* Linn.) zubereitet wird, und aus Ostindien kömt. Das beste ist von der Größe der welschen Nüsse und ist glänzendroth; hierauf folgt das sanguis draconis in granis oder die Drachenblutstropfen, die die Größe der Muskatennüsse haben und gliederweise in Stroh geflochten sind. Das schlechteste wird in platten Stücken von zwey bis vier Loth zu uns gebracht und ist eine Zusammensetzung von Gummien, welchen man mit ächtem Drachenblut oder gar mit Brasilienholz die Farbe gegeben hat. Diese schlechte Sorte bekömt man zwar gemeinlich in den Apotheken; allein sie darf gar nicht in dieselbige aufgenommen werden, weil sie völlig uns

unbrauchbar und schädlich ist. Das feine Drachenblut bricht glatt, ist ohne alle sichtbare Unreinigkeiten und hat eine blutrothe Farbe, die wenn es gepulvert wird, in ein glänzendes Karmin übergeht. Das ächte Drachenblut schmelzt leicht, und brennt, wird auch von wässerichten Feuchtigkeiten nicht angegriffen. Dasjenige also welches sich im Wasser auflösen läßt und im Feuer nicht brennt sondern Blasen wirft, ist nachgemacht und verfälscht. Wenn man ächtes Drachenblut aufs Feuer schüttet; so giebt es einen dem Storax ähnlichen Geruch. Wahres Drachenblut löset sich in reinem Weingeist gänzlich auf und färbt ihn hoch roth; in Substanz hat es weder einen merklichen Geruch noch Geschmack, aber aufgelöst hat es einen etwas erwärmenden und stechenden Geschmack.

Apothekernahme Sapo alicantinus
oder hispanicus.

Allicantseife, spanische Seife. Sie wird aus Baumöhl und aus einer Lauge gemacht, die aus zwey Theilen Sode und Einem Theil Kalk bestehet. Sie muß weiß, hart und leicht seyn, darf beyhm Anfühlen die Finger nicht ölicht machen und nicht widrig oder ranzigt riechen. Die buntgefleckte Seife darf durchaus nicht innerlich gebraucht werden, weil sie insgemein viel Opperment bey sich hat; die Allicantische ver-

dient allemal den Vorzug vor der Benedischen, doch verdient auch die vegeto-mineralische und Cacaobutterseife, die in Braunschweig von Grasfenhorst verfertigt und verkauft wird, die Aufnahme in die Apotheken und den fleißigen Gebrauch der Landärzte.

Apothekernahme Gummi Senegalense.

Senegalisches Gummi. Gummi senegalense, Gummi senica. Wir erhalten es aus einer afrikanischen Provinz am Fluß Senegal, wo es aus einem Baum (*mimosa senegal.* Linn.) schwißt. Es bestehet aus rundlichen, insgemein eine welsche Nuß an Größe übertreffenden Stücken, die weißlich aussehen, durchsichtig, auswendig runzelicht, inwendig aber glänzend sind, und sich in Wasser vollkommen auflösen lassen. Zeither hat man dieses Gummi immer unter dem Nahmen gummi arabicum in den Apotheken vorrätzig gehabt und verkauft; denn das ächte arabische Gummi ist bey uns höchst selten.

Apothekernahme Storax oder Styrax.

Storax. Ein verdickter harzichter Saft, der von einem Baum (*styrax officinale* Linn.) kömmt, der in Italien, in der Provence, in Lussiana, Aethiopien und in Palästina wächst. Man hat dreyerley Sorten 1) *styrax in granis*, Storax in Körnern; sind gummiharzich.

zichte Tropfen, die durchsichtig, weißlich, so groß wie die Erbsen, und sehr wohlriechend sind, und leicht zerfließen; diese Sorte ist aber äußerst selten und in Apotheken nie anzutreffen.

2) die zweyte Sorte ist schlechter als die erste, doch ungleich besser als die dritte und es scheint, daß man bey den Materialisten insgemein diese Sorte, wiewohl mit Unrecht, *styrax in granis* nenne; sie wird für diejenige Sorte gehalten, die die Alten in Röhren oder in Schilf eingepackt erhielten, und die sie *Rohrstorax storax calamita*, oder von der Stadt Gabala *storax gabalita* nannten. Sie besteht aus ganzen Massen, die von verschiedener Größe und Figur sind, und aus weißlichen, blaßröthlichen braunen Stücken bestehen, die sehr angenehm riechen und gewürzhast schmecken. Diese Sorte ist zähe, zerfließt leicht, ist aber ohne alle Unreinigkeiten. Man erhält sie in Blasen eingepackt, allein sie wird wegen ihres hohen Preises selten in den Apotheken angetroffen. 3) die dritte Sorte gemeiner *Storax*, *styrax vulgaris*, besteht aus großen Massen, die viele Pfunde wiegen, und an denen man noch Merkmale der Auspressung bemerkt; er ist sehr leicht, sieht hellbraun fast wie Torf aus, läßt sich leicht zerreiben, aber auch in Kuchen zusammendrücken, und ist sehr mit Holzspänen, die fast wie Sägespäne aussehen, mit Sand und mit andern Dingen vermischt. Er riecht sehr stark und ange-

nehmen fast wie Peruvianischer Balsam, und schmeckt etwas bitter. Er brennt im Feuer und giebt einen angenehmen Geruch. Der Weingeist löst ihn fast ganz auf, läßt aber die Unreinigkeiten und das Gummi zurück, er theilt auch dem Wasser etwas Geruch, einen gelinden balsamischen Geschmack und eine goldgelbe Farbe mit. Diese Sorte heißt man in den Apotheken zwar *Storax calamita*, aber durchaus mit Unrecht, doch ist sie fast die einzige, die in den Apotheken zu haben ist, und die auch für Landapotheken gehört, doch muß sie, ehe sie zum medicinischen Gebrauch angewendet wird, durch das Einweichen in siedendem Wasser und das Auspressen gereinigt werden.

Apothekernahme Tacamahaca.

Tacamahac. Das trockne Harz von einem Baum. (vermuthlich vom *populus balsamifera* Linn.) in Amerika. Man hat zweierley Sorten: Erstlich eine Art, die man *Tacamahac* in SchaaLEN (en coques) nennt, und die wir in Kürbisschaalen erhalten. Diese Sorte ist weich von einer blaßgelben oder graulichen oder auch röthlichen Farbe, und einem bitterlichen gewürzhaften Geschmack, und einem dem Ambra und Lavendel ähnlichen Geruch. Diese Sorte ist sehr selten. Die andere Sorte bestehet aus halbdurchsichtigen Klumpen von verschiedener Größe, die weiß, gelb oder roth aus-

aussehen und nicht so angenehm riechen als die
 erstere Sorte, und auch oft unrein sind.

Apothekernahme Tragacantha.

Tragant. Es ist ein Gummi, der aus
 einem stachelichten Strauch (*astragalus traga-*
cantha Linn.) ausschwißt, der in Provence,
 Italien, Sicilien, vorzüglich aber in Syrien
 wächst. Man bringt es aus dem Orient oder
 aus der Turkey in unformlichen Klumpen, vor-
 züglich aber in kleinen kaum Linien dicken, wie
 Würmer zusammengedrehten Stücken, die im
 Bruch glänzen, einigermaßen durchsichtig,
 hohl, und ohne Geruch und Geschmack sind.
 Man hat zweyerley Sorten: 1) *Tragacan-*
tham albam, weißen Tragant, dessen Stü-
 cke weiß aussehen, halb durchsichtig sind und
 sich leicht zerbrechen lassen, und der mit keinen
 Unreinigkeiten vermischt ist; nur diese Sorte
 allein sollte zum Arzenegebrauch in den Apo-
 theken aufbewahret werden. Die andere Sor-
 te, die gelb oder braunroth aussieht, oder ei-
 ne Vermischung aus gelben, braunrothen und
 einigen weißen Körnern ist, ist mit verschiede-
 nen Unreinigkeiten vermischt und gehört nicht
 für die Apotheker, sondern für die Künstler
 und Handwerker. In kaltem Wasser soll er
 sich ohne, daß er vorher gepulvert worden,
 binnen sechs Stunden auflösen lassen. Eine

M 5

Quenz

Quente Tragant macht ein Pfund Wasser so dick als ein Syrup.

IX.

Flüssige Pflanzenäfte und Zubereitungen.

Apothekernahme Balsamus de Canada.

Canadabalsam, terebinthina canadensis, Canadischer Terpentin. Ein harzichter weißer Saft, der aus der Balsamtanne (*pinus balsamea* Linn.) in Canada erhalten wird; er ist sehr zähe, daß man fast Faden aus ihm ziehen kan, durchsichtig als Glas und weiß, durchs Alter wird er gelblich. Sein Geruch ist angenehm, der Geschmack sehr gelinde und kaum etwas bitter.

Apothekernahme Balsamus copaivæ.

Copaivabalsam, balsamus copahu, balsamus de capaiva, Capahubalsam. Ein ölichter harzichter Saft, der aus einem Baum (*copaifera officinalis* Linn.) fließt, der in Brasilien und auf den Antillischen Inseln wächst. Dieser Saft ist, wenn er aus den in dem Baum gemachten Einschnitten fließt, helle und ungefärbt, wir erhalten ihn aber gemeinlich